

ist. Die Sclaven legten ihn nun sanft auf die weichen Polster. Die Christen beteten; und Maria sprach darauf zu Wallfried: gewiß, er ist selig gestorben! Gott hat sich seiner erbarmt, wie er sich meiner erbarmte. Mein edler Retter! wie soll ich Euch danken? Gott hat Euer frommes Opfer angenommen; gelöst ist das Gelübde; ich bring' Euch das Saitenspiel, das mich befehret hat, ich bring' Euch Kunde vom Ritter Otto, den Gruß aller wallfahrenden Brüder! folgt mir zu ihnen. Wallfried küßte das Saitenspiel, aber er ließ es ruhen in Mariens Arm. Er drückte nur innig die Hand der theuren Geliebten ans treue Herz, und folgte ihr, die von dem Sterbenden ihm wiedergeschenkte Freiheit freudig benutzend, die Marmortreppen hinab in die freie sternvolle Nacht. Sie waren noch nicht lange gegangen, als ihnen ein Zug von Rittern und Knappen begegnete, welche, besorgt um Mariens Abwesenheit, dieselbe zu suchen kamen. Otto an ihrer Spitze, auch der fromme Pilger war mit dabei, und alles drängte sich um den lieben wiedergefundenen Sänger. Sie baten ihn mit jubelnder Freude um ein nun so lange entbehrtes Lied. Maria legte das Saitenspiel ihm in den Arm. Er sah sie an, mit dem seelenvollen Blick der Liebe; er empfand es ganz, wie sie die Augen, süß erröthend, niederschlug; und er sang zum Saitenspiel:

Erschalle hoch, o Freudenlied!  
Steig auf zu Gottes Thron!  
Der Trübsal lange Nacht entflieht:  
Süß ist der Treue Lohn.

Wenn der Geliebten holder Blick  
Den Himmel nun erschließt,  
Dann faßt der Busen nicht das Glück,  
Die sanfte Thräne fließt.

Sie fließt zum sel'gen Opfer hin  
Wenn Lied und Saite schweigt:  
Gott kennet wohl der Thräne Sinn,  
Die auf zum Himmel steigt.

Bersummt in Wonn' auch unser Lied,  
Spricht sie vor Gottes Thron:  
Dank, Vater dir! die Nacht entflieht,  
Süß ist der Treue Lohn!

Noch oft sollen nach der Zeit Wallfried und Maria dieses Lied gesungen haben, wenn sie als verbundene Gatten in stiller, seliger Abgeschiedenheit durch Deutschlands schöne Gefilde wanderten; oder auch, wenn sie, berufen zu den feierlichsten Festen, an den Höfen deutscher Fürsten, die Verbindung eines jungen tugendhaften Paares verherrlichten.

Das wunderthätige Saitenspiel aber ist, laut der Sage, auf die besten deutschen Sänger immer fortgeerbt; und soll noch jetzt aus seiner geheimnißvollen Tiefe in manches Gemüth die reinsten Klänge hauchen.

Elise Ehrhardt.

### In Fouqué's Frauentaschenbuch als Weihnachtsgabe.

An Friederike.

Heidelberg.

Ich hätte Dir vom fernen Neckarstrand  
Am liebsten einen großen Baum geschickt,  
Mit hellen Lichtlein herrlich ausgeschmückt,  
Und Zucker, schön gereiht an buntem Band.

Doch ach! mir ist kein Zauberspruch bekannt,  
Der alles wohlgeordnet, unverrückt,  
Rasch, wie ein Blitz vom Himmel niederzückt,  
So einen Baum mir trüg' in fernes Land.

D'rum schick' ich Dir dieß kleine, zarte Buch;  
Der Lichtlein, denk' ich, brennen d'rin genug,  
Und Zucker ist gewiß in manchem Spruch!

So oft Du ziehst am kleinen rothen Band,  
Spricht Dir ein Christbaum auf in Deiner Hand;  
Auch Freundes Gruß und Kuß ist Dir gesandt.

Karl Ludewig Ach.

### An Amor, als Johannes Abel zu Düsseldorf sein neues Haus bezog.

Du in das schönere Haus mit einzieh'n, Knabe Cythera's? —

Zieh'! doch Lachen und Scherz, diese nur bringe mir mit!

Harm, Haß, Eifersucht, und was des dämonischen Unheils

Sonst noch lauert in Dir, trag' in den tilgenden Rhein!

Klamer Schmidt.

### Auch ein Stallmeister?

Der Kuh pflegt Klirr am eignen Herde,  
Du fragst warum er Sporen trägt,  
Den Stiefel mit der Peitsche schlägt?  
Er tummelt seine Steckenpferde.

W. Proh.